

XAVER GERLEIGNER - ein Leben für die Blasmusik

Werner Meier



"Gell, Xaver, auf meiner Hochzeit hast Du auch gespielt! So werde ich noch heute oft begrüßt. Ja, ich war immer gern gesehen."

Mit Freude erinnerte sich Xaver Gerleigner 1988 an sein Musikantenleben.

Am 26. September 1906 wurde er in Lengham geboren. Dort, wo seine Eltern Kreszenz und Josef Gerleigner Arbeit fanden, wurde auch eine Wohnung bezogen. So verbrachte er die Kinder- und Schulzeit in Brunn-dobl, Winkl bei Uttlau und in Peisting. Im siebten und damals letzten Schuljahr begann er an Lichtmess als Stallbub und verließ im Mai die Schule in Amsham. Schon vorher musste er, wie viele andere Kinder in dieser Zeit, im Sommer bei Bauern helfen. Nach zwei Jahren wechselte er als Knecht nach Tattenbach und mit siebzehn Jahren nach Tillbach.

Xaver Gerleigner, 01.01.1987

Nachdem er schon Zugarmonika spielte, kaufte er in dieser Zeit seine erste Trompete für 35.-Mark. Da er selbst nur 10 Mark besaß, lieh er sich das restliche Geld von einer Bekannten. "Xav", hat's g'sagt, "des leich da i." "Ja sag i, i gib da's scho wieder, aber i han da's net auf amal." "Ja, des macht nix" hat's g'sagt, "i woas scho, dass i des von dir krieg."

Um die Mitbewohner des Hauses nicht zu stören, übte er auf dem Heuboden. "Ma ko ja net eigh ins Haus und dene an Kopf oblasn." Sein Lehrer war der Spiegel Lois aus Beutelsbach, zu jener Zeit ein gefragter Musikant, den seine Musik bis Köln, Düsseldorf, Hannover und Hamburg führte. Dadurch war er oft wochenlang unterwegs und deshalb machte Xaver nur geringe Fortschritte. Er suchte sich einen neuen Lehrer. Den fand er in Josef Kufner aus Vils-hofen.

Da der Weg von Tillbach zum Unterricht zu weit war, musste er sich nach einem anderen Arbeitsplatz umsehen. Über eine "Verdingerin" fand er ihn.

Zweimal wöchentlich ging er zum Unterricht. Die Stunde kostete eine Mark, sein Wochenverdienst waren drei Mark. Da er Talent hatte, bekam er den Unterricht ab und zu geschenkt. So vergingen seine Musikantenlehrjahre.

Mit 21 Jahren begann er bei den Wolfakirchnern zu spielen, bis sich diese Gruppe auflöste. Da erhielt er die Einladung, bei den Anzenkirchnern mitzuspielen. Nebenbei lernte er seine drei Brüder, Georg, Lois und Ludwig an. Als den Anzenkirchnern dies bekannt wurde, verlangten sie von ihm, diesen Unterricht zu beenden, da er sonst nicht mehr bei ihnen mitspielen dürfe. "Dann muass i aufhern, es kennts ja net meine Briada s spuin vabietn."

Eineinhalb Jahre konnte er daraufhin nicht mehr auftreten. Doch die Zeit wurde intensiv genutzt, zweimal wurde jede Woche zusammengespielt. Zum Proben waren sie gern gesehene Gäste in den verschiedenen Häusern der Umgebung.

Mit vierundzwanzig Jahren heiratete er. Seine Anna brachte ein ererbtes Häusl mit in die Ehe. In dieser Zeit der Arbeitslosigkeit (1930) hatte zwar seine Frau als Näherin ihre tägliche Arbeit, aber er konnte nur herumsitzen. So verkauften sie das Haus und erwarben dafür eine kleine Landwirtschaft. Nun gab es Arbeit auch für ihn.

Zu gerne hätte er Musik gemacht, bei vielen Wirten hatte er nachgefragt, aber es wollte ihn keiner nehmen; seine Konkurrenten hatten ihn schlecht gemacht.

Auf Vermittlung eines Bekannten kam es im September 1931 zum ersten Ball, bei dem er beim Bräu in Amsham aufspielte. Aus Sorge, es könnten recht wenig Leute kommen, verlangte er außer etwas Bier kein weiteres Honorar. Der Saal wurde voll, der Ball war ein Erfolg.

Er hatte es geschafft. Von da an ging es aufwärts mit der Blaskapelle Gerleigner, wie sie von allen genannt wurden, weil allein vier Gerleigner darin mitspielten. Andere Musikanten schlossen sich an, und bald waren sie neun Mann stark. Noch im Herbst 1931 hörte sie ein Wirt aus Birnbach spielen und mit: "Ihr seid's mei Musik" wurden sie für den Birnbacher Markt engagiert, auf dem sie bis zum Zweiten Weltkrieg aufspielten.



Die Reglementierungen des Dritten Reiches machten auch vor der Musik nicht Halt. 1934 wurden die Kapellen dieses Raumes einer Prüfung unterzogen. Danach durften nur mehr die Blasmusiken Schmalhofer, Pritzl und Gerleigner weiter musizieren.

**Kapelle Gerleigner 1934
Kastenmeier-Saal Birnbach**

Zu seiner Landwirtschaft suchte er noch einen Zusatzverdienst, deshalb absolvierte er 1936 bei Esterer in Altötting einen Heizerkurs an der Dampfmaschine. Gute 25 Jahre lang war er Dampfheizer, an der großen Maschine beim Dreschen, an der kleinen Dampfmaschine beim Kartoffel dämpfen und Häcksel schneiden. An den Wochenenden wurde aufgespielt und unter der Woche meist einmal geprobt. Oft verblieb zwischen Arbeit und Probe nur wenig Zeit.

Mit dem verdienten Geld kaufte er immer wieder ein größeres Anwesen. Erst mit dem vierten Kauf gelang es ihm, einen zentralen Platz inmitten seiner Musiker zu erwerben. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1939 bezog er das heute mit einem neuen Wohnhaus bebaute Anwesen in Oberhörbach.

Der Krieg brachte für die Blaskapelle und auch für Xaver Gerleigner selbst eine große Unterbrechung.

Nach dem Krieg und dreijähriger Gefangenschaft wurde neu begonnen. Einige der alten Mitspieler waren tot, mit den Flüchtlingen war mancher neue Musikant in diese Gegend gekommen. Schon beim ersten Nachkriegsvolksfest in Aidenbach war die Blaskapelle Gerleigner wieder dabei.



**Kapelle Gerleigner, Aidenbach
1. Volksfest nach 2. Weltkrieg**



Und es folgten Feste, Tanzmusiken, Hochzeiten und Beerdigungen. Auch bei der Einweihung des Denkmals auf dem Totenberg in Reschdobl spielten die Blaskapellen Pritzl und Gerleigner unter der Stabführung von Karl Pritzl gemeinsam auf.

Einweihung Denkmal Reschdobl am 17.07.1951

Aufgespielt wurde hauptsächlich im Raum zwischen Pfarrkirchen - Arnstorf -

Vilshofen - Ruhstorf und Tann. Das Programm umfasste etwa 300 Titel: Konzertmusik, Potpourries, Overtüren, Märsche und alle Arten "alter" und "neuer" Tänze. Groß war die Nachfrage nach ihnen. "Mir ham uns von Jahr zu Jahr bessert, a jeder hätt' uns wolln."

Alte Tänze – Neue Tänze

So erzählt er von der Art und Weise, wie ein Bauernsohn aus Iglbach seine Hochzeit mit ihm ausmachte:

"Da ham's mi amal antelefoniert von Unteriglbach. Mir ham da no koa Telefon g'habt. Da ham's von Wolfa hintere laufa miassn. I muaß sofort auf Iglbach kemma, i muaß a Houzat ausmacha. Da bin i los, hab zum Wirt hi miassn, da Gmeindedeana is mit mir ganga, wei i den Hof net g'wisst ha." Am Hof angekommen, erfuhr er: "Da Wimmer Muck von Dornbach, ein Griesbacher Musiker, der sitzt scho drin

seit da Fria, der wartat auf an Buam, und der geht net ei, der is im Roßstall, da hat er si vasteckt. Da ham's g'sagt er is furt; bis das i kemma bin, dann ham mir im Roßstall d'Houzat ausg'macht, mir zwe. Und nacha is er eine ganga. Ja hat a gsagt, es tuat ma leid, i ha's an Gerleigner scho gem."



Hochzeit in Holzkirchen um 1950

Manches mal war auf zwei bis drei Hochzeiten in der Woche zu spielen. An Werktagen konnten da nur jene Musiker mitmachen, die daheim eine Landwirtschaft hatten, oder die schon im Rentenalter waren. Ab und zu wurden Bläser aus anderen Gruppen zur Aushilfe herangezogen. Kam es vor, dass an einem Tag auf zwei Beerdigungen zu spielen war, sprach man sich mit den Pfarrern ab, auf welcher Beerdigung der Verstorbene vor und auf welcher er nach der Messe eingesegnet werden sollte. So blieb Zeit zum Ortswechsel.



Vom Heiligen Abend bis Sylvester (nicht aber am Weihnachtstag) zog man in Gruppen zum Neujahr-Anblasen über die Dörfer. Dieser Brauch war in der Umgebung nach dem 1. Weltkrieg aufgekommen.

Neujahrsanblasen in Iglbach

Durch auswärtige Gäste, die ihr Spiel gehört hatten, wurden Gastspiele vermittelt. Sie kamen bis ins Oberland und einige Male auch über Bayern hinaus. In Rüdesheim spielten sie durch Vermittlung des damaligen MdB Unertl aus Birnbach, drei Tage bei einem Feuerwehrfest auf.

Ende der 60er Jahre kam für die Blasmusik eine schwere Zeit. Tanzmusik spielten nunmehr fast ausschließlich andere Musik-

gruppen, es wurde auch zunehmend schwieriger, geeigneten Nachwuchs zu finden. So schrumpfte die Mitgliederzahl der Kapelle. Mit Musikern aus dem Wolfachtal schloss man sich zur "Wolfachtaler Blasmusik" zusammen.

Als Xaver Gerleigner 72 Jahre alt war, und sich in Herbert Dubelzek ein geeigneter Nachfolger fand, gab er die Leitung ab, spielte noch hin und wieder mit und hörte schließlich ganz auf.

Eifrig besuchte er noch die Veranstaltungen, auf denen "seine" Wolfachtaler spielten. Immer häufiger jedoch, war er bei Beerdigungen zu finden, wenn alte Kollegen zu Grabe getragen wurden; immer größer war die Zahl der verstorbenen Musikanten, mit denen er während seiner langen Tätigkeit gespielt hatte.

Am 24. Mai 1997 schloss er seine Augen für immer. Noch aber wird unter den Musikanten der Name Gerleigner durch Claus Gerleigner aus Bad Birnbach hoch gehalten.

Fotos: Xaver Gerleigner, Werner Meier